

## Aufruf zur „Ehrfurcht vor dem Leben“

Eine Erinnerung an Albert Schweitzers »Appell an die Menschheit« vom 23. April 1957

von Prof. Ulf Liedke, Dresden

„Kommt es zur Einstellung der Versuche mit Atombomben, so ist dies die Morgendämmerung des Aufgehens der Sonne der Hoffnung, auf die unsere arme Menschheit ausschaut“<sup>1</sup>. Mit diesen Worten beendete Albert Schweitzer vor 50 Jahren, am 23. April 1957, eine Radioansprache, in der er sich nachdrücklich für die Beendigung aller Atomwaffenversuche einsetzte. Sein »Appell an die Menschheit« ist damals über Radio Oslo ausgestrahlt und von weltweit mehr als 140 Radiostationen übernommen worden. Sie entstand vor dem Hintergrund amerikanischer, sowjetischer und britischer Atomwaffenversuche und der durch sie ausgelösten friedensethischen Debatte. Schweitzers Rundfunkrede ist ein Appell an das Gewissen der Menschheit. Jede weitere Freisetzung radioaktiver Elemente „durch Explosionen von Atombomben“, so warnte er eindringlich, ist „als ein Unglück für die Menschheit anzusehen, das unter allen Umständen verhindert werden muß“<sup>2</sup>.

Schweitzer stand mit seinem damaligen Appell nicht allein. Zur gleichen Zeit erhoben auch Politiker, Wissenschaftler und Kirchen ihre Stimmen. Elf Tage vor Schweitzers Radioansprache hatten 18 namhafte Kernforscher der Bundesrepublik in ihrem »Göttinger Manifest« vor einer atomaren Bewaffnung der Bundeswehr gewarnt. »Der Sonntag« publizierte zugleich mit der Meldung über Schweitzers Appell eine Erklärung der Dekane der sechs Theologischen Fakultäten der DDR, der sich auch die Bischöfe der Gliedkirchen der EKD in der DDR angeschlossen hatten. In ihr hieß es: „Mit der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und der gesamten Oekumene sind wir eins in der radikalen Verwerfung der Massenvernichtungsmittel.“<sup>3</sup> Schweitzers Appell verbindet mit diesen und anderen Stellungnahmen die eindringliche Warnung vor den Folgen der Herstellung, des Testens und des Einsatzes von Atomwaffen. Von anderen Äußerungen unterscheidet ihn die *ethische Fundierung in der Ethik der »Ehrfurcht vor dem Leben«*. Die folgende Skizze verfolgt die Absicht, nach einer biographischen Einordnung (1) eine knappe Einführung in die »Ethik der Ehrfurcht« zu geben (2), den »Appell an die Menschheit« vorzustellen und in Schweitzers ethisches Konzept einzuordnen (3) sowie dieses kurz zu diskutieren (4).

### 1. Die »Ehrfurcht vor dem Leben« als Lebensthema Albert Schweitzers

„Von meiner frühesten Jugend an“, so bekennt der 1875 im elsässischen Kaysersberg geborene Albert Schweitzer im Rückblick,

„fühlte ich mich genötigt, Mitleid mit den Tieren zu haben. Ganz unfassbar erschien mir, schon ehe ich in die Schule ging, daß ich in meinem Abendgebet nur für die Menschen beten sollte. Darum ... betete ich heimlich ein von mir selber verfaßtes Zusatzgebet für alle lebendigen Wesen. Es lautete: »Lieber Gott, schütze und segne alles, was Odem hat, bewahre es vor allem Übel und laß es ruhig schlafen.«“<sup>4</sup> Auch aus anderen biographischen Erinnerungen wird deutlich, dass das Wunder des Lebens und das Gebot »Du sollst nicht töten« den jungen Albert Schweitzer prägten und umtrieben. Noch in der Studienzeit fasste er 1896 den Entschluss, sich spätestens ab dem dreißigsten Lebensjahr „einem unmittelbaren menschlichen Dienen zu weihen“<sup>5</sup>. So studierte der inzwischen als Pfarrer, Neutestamentler, Bachforscher und Musiker hervorgetretene Schweitzer ab 1905 Medizin und beendete dieses Studium mit einer medizinischen Dissertation. Im Jahr 1912 gab er die inzwischen erlangte neustamentliche Professur und sein Predigtamt auf und brach gemeinsam mit seiner Frau nach Lambarene (Französisch-Äquatorialafrika; heute Gabun) auf.

Auf ein Erlebnis in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Lambarene führte Schweitzer die Entdeckung seiner zentralen ethischen Idee zurück. Bei einer Fahrt auf dem Ogowefluss habe er auf einer Sandbank vier Nilpferde mit ihren Jungen gesehen. „Da kam ich ... plötzlich auf das Wort »Ehrfurcht vor dem Leben«, das ich, soviel ich weiß, nie gehört und nie gelesen hatte. Als bald begriff ich, daß es die Lösung des Problems, mit dem ich mich abquälte, in sich trug. Es ging mir auf, daß die Ethik, die nur mit unserem Verhältnis zu anderen Menschen zu tun hat, unvollständig ist und darum nicht die völlige Energie besitzen kann.“<sup>6</sup>

In den Folgejahren entwickelte Schweitzer auf der Grundlage der »Ehrfurcht vor dem Leben« eine breit angelegte Kulturphilosophie und Ethik. Nachdem er in Folge des Ersten Weltkrieges interniert worden war und anschließend nach Straßburg zurückkehrte, stellte er hier 1919 sein ethisches Prinzip in zwei Predigten der Öffentlichkeit vor.<sup>7</sup> In »Kultur und Ethik« von 1923 erfolgte dessen differenzierte Ausarbeitung.<sup>8</sup> In zahlreichen Beiträgen, die Schweitzer in Lambarene, in das er 1924 zurückgekehrt war, verfasste, konkretisierte er seine Ethik weiter.

Vor dem Hintergrund der furchtbaren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges machte er sie auch zur Grundlage seines friedenspolitischen Engagements. In seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1951 und in seiner Rede bei

der Entgegennahme des Friedensnobelpreises für das Jahr 1952 stellte er das Thema des Friedens in den Mittelpunkt. „Ich bekenne mich zu der Überzeugung, daß wir das Problem des Friedens nur dann lösen können, wenn wir den Krieg aus dem ethischen Grunde, weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden läßt, verwerfen“<sup>49</sup>, sagte er in Oslo. Dem »Appell an die Menschheit« von 1957 folgten im Jahr darauf drei weitere Radiovorträge unter dem Titel »Friede oder Atomkrieg«<sup>10</sup>. 1962 wandte er sich in Briefen an den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und den sowjetischen Regierungschef Nikita Chruschtschow. Den Abschluss des Atomteststopp-Abkommens von 1963 hat Schweitzer noch erlebt. Er starb in Lambarene am 4. September 1965.

## 2. »Gut ist, Leben erhalten«.

### Grundzüge der »Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben«

„*Mein Alter und die Sympathie, die mir die von mir vertretene Idee der Ehrfurcht vor dem Leben eingetragen hat, lassen mich erhoffen, daß meine Mahnung mit dazu beitragen kann, der Einsicht, die not tut, den Weg zu bereiten.*“<sup>11</sup> Bereits im Einleitungsteil seines Appells stellt Schweitzer den Bezug zur »Ethik der Ehrfurcht« her. Sie bildet die Grundlage seiner friedensethischen Überlegungen. Von ihnen aus ist die Rundfunkrede zu verstehen.

Mit seiner Ethik der »Ehrfurcht vor dem Leben« hat Schweitzer nichts anderes als den Anspruch verbunden, eine Alternative zur Verfalltheit der modernen Kultur zu präsentieren und den abendländischen Rationalismus zu erneuern. Den tieferen Grund für den Bankrott der abendländischen Kultur sah er in den metaphysischen Begründungsversuchen einer „optimistisch-ethischen Weltanschauung“. Die fortwährend unternommenen philosophischen Versuche, „Ethik aus der Erkenntnis des Wesens der Welt zu begründen“<sup>12</sup>, seien aber gescheitert. Aus der Welterkenntnis sei keine (ethische) Lebenserkenntnis, aus der Weltanschauung keine Lebensanschauung zu gewinnen. Schweitzer zieht daraus die Konsequenz, das Verhältnis beider umzukehren und die Philosophie aus der Ethik zu begründen. Die Ethik der »Ehrfurcht vor dem Leben« ist die Durchführung dieses Programms. Schweitzer geht dabei von einer unmittelbaren und umfassenden Selbsterschlossenheit des Lebens für sich selbst aus. In jedem Moment findet sich das Leben schon als Leben vor. Genauer: es ist sich bewusst, dass in allem, was ist, ein Wille zum Leben ist. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“<sup>13</sup>. Dieses Bewusstsein ist für Schweitzer nicht individuell, sondern universal zu verstehen. „Die Grunderfahrung der Ehrfurcht vor dem Leben ist das Erleben eines in uns und anderen Lebewesen wirksamen universalen Willens zum Leben“<sup>14</sup>. Mit allem, was lebt, bin ich verbunden. Dies zu erkennen und anzuerkennen wird zum Ausgangspunkt und Kriterium der Ethik Schweitzers. „Ethik besteht also darin, daß ich die Nötigung erlebe, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. Damit ist das denknotwendige Grundprinzip des Sittlichen gegeben. Gut ist, Leben erhalten und Leben fördern; böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.“<sup>15</sup>

Die *Ehrfurcht vor allem Leben* hat Schweitzer einerseits als *denknotwendig* und deshalb als Erneuerung eines universalen Rationalismus verstanden. Er hat sie andererseits als *handlungsleitend* und damit als Erneuerung einer universalistischen Ethik heraus gestellt. Ausdrücklich lehnt er es ab, in der Lebenserfurcht abzuwägen oder Kompromisse einzugehen. Jedes Leben, nicht nur das menschliche, ist für ihn in gleicher Weise wertvoll und heilig. Die Ethik der Ehrfurcht ist deshalb eine absolute Ethik. „Als gut läßt sie nur Erhaltung und Förderung von Leben gelten. Alles Vernichten und Schädigen von Leben, unter welchen Umständen es auch erfolgen mag, bezeichnet sie als böse.“<sup>16</sup>

Der kategorische Imperativ des Lebensschutzes führt deshalb notwendig in Konflikte zwischen der Selbsthingabe und der Selbstbehauptung hinein. Schweitzer gesteht unumwunden zu, dass kein Mensch der Vernichtung anderen Lebens ausweichen kann. „Ich werde zum Verfolger des Mäuschens, das in meinem Hause wohnt, zum

Mörder des Insekts, das darin nisten will, zum Massenmörder der Bakterien, die mein Leben gefährden können.“<sup>17</sup> Auf solche Konflikte glaubt er aber nicht durch Kompromissbildungen, sondern durch Gewissensschärfung reagieren zu müssen. Nur indem der Mensch die Stimme des Ethischen immer eindringlicher vernehme, nur indem er von der Sehnsucht nach Lebenserhaltung immer nachdrücklicher ergriffen werde, wachse er ethisch. „Das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels.“<sup>18</sup>

## 3. »Ich erhebe meine Stimme«.

### Schweitzers »Appell an die Menschheit«

„Mit andern, die sich verpflichtet halten, in diesen Tagen als Mahner in Wort und Schrift aufzutreten, *erhebe ich meine Stimme.*“<sup>19</sup> Albert Schweitzer hat seinen Appell als den gemeinsamen Versuch zahlreicher Engagierter aufgefasst, die Öffentlichkeit auf die Gefahr der Atomwaffenversuche aufmerksam zu machen und eine breite gesellschaftliche Bewegung für deren Verbot zu initiieren. Im Fehlen einer Öffentlichkeit, die von ihren Regierungen ein Teststoppabkommen einfordert, sah Schweitzer den eigentlichen Grund für die fortwährenden Atomwaffenversuche. Umgekehrt schien ihm ein Abkommen nur dann chancenreich zu sein, wenn es nicht nur von den Regierungen, sondern zugleich von einer breiten Öffentlichkeit ratifiziert werde. Die Staatsmänner, so meinte er in seiner Rede, seien über die Gefahren der Atombomben bereits ausreichend unterrichtet. So besteht das Ziel seines Appells darin, die Öffentlichkeit zu informieren und aufzuklären.

Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, dass Schweitzer große Teile seines Radiovortrages grundlegenden Informationen widmet. Vom Wesen der Radioaktivität ausgehend erläutert er die Wirkung atomarer Testexplosionen und macht das Ziel seiner Darlegungen deutlich: „*Die Gefahr, welche die ... radioaktiven Strahlen trotz ihrer relativen Schwäche für uns mit sich bringen können, gilt es einzusehen*“<sup>20</sup>. Durch verseuchte Niederschläge gelange beispielsweise die Radioaktivität in die Pflanzen und schließlich über die Nutztierhaltung in die menschliche Nahrung. Die durch Wasser, Luft und Nahrung aufgenommene Strahlung lagere sich im menschlichen Körper ab, führe zu Erkrankungen und darüber hinaus zur Schädigung der Nachkommen. „*Vergegenwärtigt man sich die Bedingungen, unter denen die Bestrahlung von innen her stattfindet, so hört man auf, gering von ihr zu denken.*“<sup>21</sup> Die Menschheit dürfe sich deshalb nicht länger ihrer Gedankenlosigkeit hingeben. „*Wir sind also genötigt, jede Steigerung der bereits bestehenden Gefahr durch weiterhin stattfindende Erzeugung von radioaktiven Elementen durch Explosionen von Atombomben als ein Unglück für die Menschheit anzusehen, das unter allen Umständen verhindert werden muß.*“<sup>22</sup>

Deshalb bedürfe es einer breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit, die ihre Stimme für einen nachhaltigen Teststopp erhebe. „Wenn also in den Ländern, für die das Abkommen in Betracht kommt, und in den Völkern überhaupt eine öffentliche Meinung entsteht, die sich von den großen Gefahren der Fortsetzung der Versuche Rechenschaft gibt und sich durch die damit gebotene Vernünftigkeit leiten läßt, können die Staatsmänner sich über ein Abkommen, die Versuche zu unterlassen, einigen.“ Eine solche Einigung sei „*die Morgendämmerung des Aufgehens der Sonne der Hoffnung, auf die unsere arme Menschheit ausschaute*“.<sup>23</sup>

## 4. Friedensengagement aus der »Ehrfurcht vor dem Leben«

Albert Schweitzers Mahnung ist nicht wirkungslos geblieben. Seinem »Appell an die Menschheit«, dem »Göttinger Manifest« von 1957, der im Jahr darauf verabschiedeten Petition von 9.235 Wissenschaftlern und anderen Initiativen ist es gelungen, ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Gefahren der Atomwaffenversuche und eine breite Diskussion zu ihrer Unterbindung entstehen zu lassen. Sie haben gemeinsam dazu beigetragen, dass zunächst 1958 und dann 1963 Atomteststopp-Abkommen geschlossen worden sind.

Die Grundlage seines Friedensengagements blieb durchgängig die Ethik der »Ehrfurcht vor dem Leben«. Der ethische Entwurf, dem Schweitzer einen einprägsamen Namen verlieh, ist ungebrochen populär. Über die Friedens- und die Ökologiebewegung hinaus hat er mittlerweile allgemeine Anerkennung gefunden. Die sächsische Landesverfassung zählt die „Ehrfurcht vor allem Lebendigen“ zu ihren pädagogischen Zielen (Art. 101.1). Zur Popularität der Ethik der Ehrfurcht haben sicherlich Albert Schweitzers eindruckliche Biographie und sein nachdrückliches Friedensengagement mit beigetragen. Die Einprägsamkeit des ethischen Programmbegriffs sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass das mit ihm verbundene ethische Konzept Fragen aufwirft, die eine weitergehende theologische Diskussion verdienen.<sup>24</sup>

(1) Die »Ehrfurcht vor dem Leben« wird von Schweitzer ausdrücklich *universal* verstanden. Sie ist ein kategorischer Imperativ, der keinerlei Einschränkung zulässt und jedes Leben als gleich wertvoll herausstellt. Menschliche, tierische oder pflanzliche Lebensformen gelten als gleichermaßen heilig. Hochkomplexe und einfache Organismen nicht minder. Selbst die Tötung von Bakterien wird von ihm als Massenmord bezeichnet. In dieser massiven Zuspitzung der Forderung zur Ehrfurcht kann sein ethisches Konzept das menschliche Handeln aber kaum noch orientieren. Für die unentwegt auftauchenden Konflikt- und Entscheidungssituationen bietet es keine Kriterien. Der von Schweitzer für solche Situationen angebotene Weg der Gewissensschärfung vergrößert darüber hinaus die Ausweglosigkeit, weil er das Versagen gegenüber der »Ehrfurcht vor dem Leben« noch deutlicher vor Augen führt. In theologischer Perspektive steigert Schweitzer das Gesetz bis dahin, „daß der Mensch darinnen sein Unvermögen zu dem Guten sehe und an sich selbst verzweifeln lerne“<sup>25</sup>. Aber er stellt der Wucht dieses Gesetzes kein Evangelium gegenüber. Die »Ethik der Ehrfurcht« lässt deshalb sowohl in Bezug auf den *usus politicis legis* als auch den *usus elencticus* Fragen offen.

(2) Die Generalisierung des Lebensbegriffes scheint mir vor dem Hintergrund seiner *Verabsolutierung* zu erfolgen. An manchen Stellen lässt Schweitzer erkennen, dass sein Lebensbegriff mit göttlichen Attributen versehen ist. „Mein Leben trägt seinen Sinn in sich selber. Er liegt darin, daß ich die höchste Idee lebe, die in meinem Willen zum Leben auftritt ... die Idee der Ehrfurcht vor dem Leben.“<sup>26</sup> Im gleichen Zusammenhang heißt es: „Ich lebe mein Leben in Gott, in der geheimnisvollen ethischen Gottespersönlichkeit, die ich so in der Welt nicht erkenne, sondern nur als geheimnisvollen Willen in mir erlebe.“<sup>27</sup> Im individuellen Leben kommt somit Gott als Wille zum Leben, als Leben schlechthin zur Erscheinung. Leben erhält dadurch den Rang eines Absoluten, einer höchsten Idee. Der Umstand, dass Schweitzer dem so verstandenen Leben die Begriffe der Ehrfurcht und der Heiligkeit zuordnet, unterstreicht meine Beobachtung. Die Aporien, in die das ethische Konzept hineinführt, erscheinen somit als Folge der Steigerung des Lebens zu einem Absoluten. Darin wiederum wird der Unterschied zwischen dem Schöpfer des Lebens und allem kreatürlich Lebendigen verwischt.

(3) In den beiden von mir kurz angerissenen Schwierigkeiten dürfte sich der Umstand Geltung verschaffen, dass Schweitzer seine Ethik als *humanistische* konzipiert und doch zugleich als *theologische* grundiert hat. Die unausgeglichene Spannung zwischen beiden Ausrichtungen führt m. E. dazu, dass im humanistischen Ethos der Ehrfurcht uneingestanden theologische Motive weiter wirken und dieses dadurch überlasten. Im Entwurf der »Ethik der Ehrfurcht« lassen sich unschwer die radikalen Motive der Bergpredigt ebenso wieder entdecken wie weisheitliche Schöpfungsmotive (vgl. Ps 104, 27-30)<sup>28</sup>. Dadurch, dass Schweitzer diese Motive aber nicht explizit theologisch reflektiert, werden sie auf das humanistische Ethos übertragen und überfordern es darin. M. E. wäre es deshalb ein Gewinn für die »Ethik der Ehrfurcht«, wenn sie im Rahmen einer *Theologie des Lebens* rekonstruiert und weitergeführt würde. Dabei müsste sich der Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Gebrauch des Gesetzes in der Durchführung des ethischen Programms niederschlagen. Dies würde es zugleich mit sich bringen, dass sowohl Gesetz als auch vom Evangelium gesprochen wird. Darüber hinaus wäre auch die Unterscheidung zwischen dem Schöpfer des Lebens und dem geschaffenen Leben konsequent zu berücksichtigen. Durch eine sol-

che kritische Rekonstruktion könnte Schweitzers einprägsames ethisches Konzept in seiner theologischen Bestimmung und seiner ethischen Bestimmbarkeit geschärft werden: als glaubensbegründete und zugleich handlungsorientierende Gewissheit.

(4) Ungeachtet der genannten Kritik hat Schweitzers »Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben« der ethischen Diskussion zahlreiche Impulse gegeben.<sup>29</sup> Neben dem Friedensthema wird sein Beitrag zu einer Umwelt- und Tierethik hervorgehoben. In der bioethischen Debatte um Sterbehilfe werden Bezüge zu seinem nachdrücklichen Plädoyer für die Heiligkeit des Lebens hergestellt. Darüber hinaus findet in der Diskussion um ein interreligiöses »Weltethos« Schweitzers Beschäftigung mit dem Brahmanismus, Buddhismus, Hinduismus und Konfuzianismus<sup>30</sup> Beachtung. In der theologischen Reflexion dieser vielfältigen Impulse dürfen allerdings m. E. die oben genannten Einwände nicht unberücksichtigt bleiben. Schweitzers »Appell an die Menschheit« verdient über das Gesagte hinaus Beachtung, weil er sein friedensethisches Anliegen mit einem Konzept politischer Meinungsbildung verbindet. Es rechnet mit der politischen Willensbildung demokratischer Öffentlichkeiten auf der Grundlage einer sachlichen Informiertheit. Den Prozess dieser demokratischen Selbstverständigung zu fördern und mit zu gestalten, war das Ziel des Appells. Die Überzeugungskraft der Argumente und der mit ihnen verbundene Aufruf zur Wahrnehmung von Verantwortung haben Wirkung gezeigt. Auch in den aktuellen internationalen Konflikten um Nuklearprogramme, Atomwaffenversuche und atomare Bewaffnung sollte gesellschaftlichen Verständigungs- und Willensbildungsprozessen eine stärkere, eine gestaltende Rolle zukommen. Dazu bedarf es einer umfassenden und sachlichen Information sowie einer reflektierten Verantwortungsethik. Die Theologie bringt in diese Verständigung ihre friedensethischen Überzeugungen<sup>31</sup> ein und vermittelt zugleich eine von der Ehrfurcht vor dem Schöpfer getragene Liebe zum Leben.

<sup>1</sup> Schweitzer, Appell an die Menschheit, in: ders.: Ausgewählte Werke in fünf Bänden (AW), Berlin, 1971, Bd. 5, S. 577.

<sup>2</sup> A. a. O., S. 576.

<sup>3</sup> Der Sonntag, 12. Jg. (1957), Nr. 24 v. 12.5.57, S. 94.

<sup>4</sup> Schweitzer, Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben, a. a. O., S. 172 (geschrieben 1963).

<sup>5</sup> Schweitzer, Aus meinem Leben und Denken, AW, Bd. 1, S. 99.

<sup>6</sup> Schweitzer, Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben, AW, Bd. 5, S. 180. Neuere Untersuchungen gehen davon aus, dass der Begriff »Ehrfurcht vor dem Leben« bereits „zwanzig Jahre vor Albert Schweitzer von Christian Wagner ... geprägt“ worden ist (Erich Gräßer, zit. n. Gerhard Gansterer, Die Ehrfurcht vor dem Leben, Frankfurt a. M. [u. a.], 1997, S. 58).

<sup>7</sup> Vgl. Schweitzer, Straßburger Predigten über die Ehrfurcht vor dem Leben, AW 5, S. 117–134.

<sup>8</sup> Vgl. Schweitzer, Kultur und Ethik, AW 2, S. 95–420.

<sup>9</sup> Zit. n. Bentley, Albert Schweitzer, Zürich, 1993, S. 214.

<sup>10</sup> Vgl. Schweitzer, Friede oder Atomkrieg, AW 5, S. 578–611.

<sup>11</sup> Schweitzer, Appell, AW 5, S. 565.

<sup>12</sup> Schweitzer, Kultur und Ethik, AW 2, S. 308.

<sup>13</sup> A. a. O., S. 377.

<sup>14</sup> Körtner, Ehrfurcht vor dem Leben – Verantwortung für das Leben, in: ZThK, 85. Jg. (1988), S. 337.

<sup>15</sup> Schweitzer, a. a. O., S. 378.

<sup>16</sup> A. a. O., S. 387.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> A. a. O., S. 388.

<sup>19</sup> Schweitzer, Appell, AW 5, S. 565.

<sup>20</sup> A. a. O., S. 569.

<sup>21</sup> A. a. O., S. 575 f.

<sup>22</sup> A. a. O., S. 576.

<sup>23</sup> A. a. O., S. 577.

<sup>24</sup> Ich kann an dieser Stelle nur auf wenige Punkte eingehen und verweise deshalb aber auf die ausführliche Auseinandersetzung von Wilfried Härle, „Ehrfurcht vor dem Leben“. Darstellung, Analyse und Kritik eines ethischen Programms, in: Marburger Jahrbuch Theologie / hrsg. von W. Härle und R. Preul, Bd. 9: Leben, Marburg, 1997, S. 53–81 und Ulrich H.J. Körtner, Ehrfurcht vor dem Leben, a. a. O., S. 329–348.

<sup>25</sup> Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: Luther deutsch, Bd. 2, Göttingen, 1991, S. 255.

<sup>26</sup> Schweitzer, Kultur und Ethik, AW 2, S. 108.

<sup>27</sup> A. a. O., S. 109.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Hans-Joachim Kraus, Psalmen, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn, 1961<sup>2</sup>, S. 714.

<sup>29</sup> Aus der umfangreichen Literatur zu den im Folgenden genannten Themenbereichen nenne ich exemplarisch: Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers / hrsg. von Günter Altner [u. a.], Stuttgart, 2005; Leben nach Maß – zwischen Machbarkeit und Unantastbarkeit: Biotechnologie im Licht des Denkens von Albert Schweitzer / hrsg. von Gottfried Schüz, Frankfurt a. M. [u. a.], 2005; Ethik in den Weltreligionen:

Judentum – Christentum – Islam / hrsg. von Werner Zager, Neukirchen-Vluyn, 2004<sup>2</sup>; Erich Gräßer: Studien zu Albert Schweitzer, Bodenheim, 1997.

<sup>30</sup> Vgl. Albert Schweitzer, Die Weltanschauung der indischen Denker, AW 2, S. 421–663; ders., Das Christentum und die Weltreligionen, AW 2, S. 665–716.

<sup>31</sup> Vgl. Schritte auf dem Weg des Friedens. Orientierungspunkte für Friedensethik und Friedenspolitik. Ein Beitrag des Rates der EKD, 1994.